



Picasso
Zeichnung
(Mit Genehmigung von Leonce Rosenberg, Paris)

Intellekt so geschult ist, daß er die Hemmungen überwindet, die instinktiv einsetzen, wenn er etwas Häßliches sieht.

Es gibt im Leben so viel Häßliches. Die Handlungen der Menschen, der Kampf der Meinungen, die Brutalität, mit der Mann gegen Mann vorgeht, mit der der eine den anderen zu überwinden und zu vernichten sucht, wirkt so häßlich, daß es nicht notwendig ist, noch Häßliches in der Kunst zu bieten. Kunst muß schön sein. Und mein Bestreben ist es daher, in meinen Filmen in jeder Beziehung das Schöne in den Vordergrund zu stellen und den Menschen zu sagen: »Versucht im Leben das Wenige herauszuheben, was schön, was ästhetisch ist, und versucht, euch damit zu umgeben, damit ihr durch den Einfluß des Schönen selbst gut und edel werdet.«

Aus »Wie ich wurde«, Selbstbiographie von Henny Porten, 61.–65. Tausend. Volkskraft-Verlag. G. m. b. H. Berlin 1919.

Kritische Stimmen.

A. F. Seligmann über Heckel »Neue Freie Presse.« (Wien 13. 10. 1920) ...

Heckel ist ein oft genannter Name, er gilt in Deutschland als repräsentativer Vertreter des Expressionismus und die modernsten Zeitschriften bringen viele Beiträge von seiner Hand. Was wir hier sehen, ist nicht einmal sogenannte »abstrakte« Kunst, es sind noch Spuren von darstellerischen Elementen darin enthalten. Aber alle Maß-

stäbe, nach denen man Talent, Können usw. zu messen pflegt, versagen. Es ist möglich, daß irgendwelche künstlerische Absichten vorhanden waren. Zu erkennen sind sie nicht, wie denn überhaupt jegliche Wirkung dieser sogenannten Kunst auf dem guten Glauben der Beschauer beruht.
A. F. S.

Das »Hannov. Tagblatt« über Jawlensky. (19. 10. 1920)
Die Kestner-Gesellschaft hat sich die löbliche Aufgabe gestellt, Hannover mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen der bildenden Kunst bekannt zu machen. In den 36 Sonderausstellungen, die sie seit ihrem Bestehen veranstaltet hat, zeigte sich eine erstaunliche Mannigfaltigkeit: neben vielem Schönen auch manches Unschöne. Das lag in der Natur der Sache und war unvermeidlich: wenn die Kunst möglichst erschöpfend vorgeführt werden sollte, so durfte man an den Wunderlichkeiten und Verirrungen nicht vorübergehen. So ist denn gegenwärtig das Wirken des russischen Malers Alexey von Jawlensky ins Licht gerückt. Unter den ausgestellten Arbeiten dieses schon jetzt 56jährigen Malers sollte jeder Besucher zuerst die Zeichnungen betrachten. Es sind Akte, weibliche Akte, zwar wild und wüst in den überquellenden Formen, aber doch mit unverkennbarem Schmiß flott hingeworfen. Der sie gemacht hat, verbindet mit sicherem Blick eine geschickte Hand, die Bezeichnung »Künstler« ist ihm wohl zuzubilligen. Aber Alexey von Jawlensky hat auch gemalt, und vor seinen Gemälden kann einem angst und bange werden. Eine Reihe davon hat überhaupt keinen gegenständlichen Inhalt. Es sind Farbenzusammenstellungen, die im günstigsten Falle als Studien, als Vorarbeiten für irgendeinen male- rischen Zweck gelten können. Vielleicht aber auch nur als



Picasso
Zeichnung
(Mit Genehmigung v. Leonce Rosenberg, Paris)